

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 60.

Samstag, den 11. März 1916.

73. Jahrgang.

Es kriselt wieder.

Muß wirklich wieder einer der Führer des Bundes über die Klinge springen? In der schweizerischen Bundeshauptstadt laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, denen zufolge Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. Das „Petit Journal“, das in Bern eingetroffen ist, weist an verdächtiger Stelle eine Senfursache auf, die mit dieser Angelegenheit in Verbindung zu stehen scheint, und man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt des Ministers — Gesundheitsrückichten angegeben worden sind. Von dem Gedanken ließe sich allerdings nicht behaupten, daß, wenn er nicht so verwünscht gescheit wäre, er herzlich gern genannt werden müßte: er wäre wirklich herzlich gemein, und deshalb wollen wir erst einmal abwarten, ob den Franzosen in der Tat nichts Besseres einfällt, wenn sie erzwungen sein sollten, mitten in einer entscheidenden Phase dieses Krieges den Abgang eines Mannes zu rechtfertigen, der eben erst noch von seinen Landsleuten als Retter des Vaterlandes begrüßt worden ist.

Allerdings, der „Sieger in der Marne-Schlacht“ ist als ein scharfer Bienen in das von Herrn Millerand lang- und kluglos geräumte Kriegsministerium eingezogen und mag als solcher vielen Franzosen alsbald schwer auf die Nerven gefallen sein. Viel Federlesens zu machen ist nicht seine Sache und dem lieben alten Schlandrian, den Rückfichten auf Wähler- und Geschäftsinteressen, auf Politik und Diplomatie ist er so scharf zu Leibe gegangen, daß sich dem Lobe seiner Amtsführung gar bald ein Ton der Bangigkeit beigemischte, der für feinere Ohren nichts Gutes voraussetzen ließ. So war es denn nur ganz natürlich, daß, als kürzlich irgendein harmloses Gemüt in einem Pariser Blatte einen Fühler nach der Diktatur ausstreckte, neben Herrn Briand auch der Name Gallieni's genannt wurde; man spielte sogar einen Augenblick mit dem Gedanken, ob nicht die staatsliche und militärische Gewalt unter diese beiden Männer geteilt werden sollte, von denen der eine das gesamte Bürgerium, der andere Meer und Flotte in seine starke Faust nehmen könnte, um das Land endlich zum Siege zu führen, von dem die bisherigen Machthaber mit dem armseligen Ränke- schmeißer Poincaré an der Spitze immer nur reden, ohne ihm auch nur ein Atom näher gekommen zu sein. Diese vieldeutigen Anpreisungen werden vielleicht die Gesundheit des Kriegsministers vorzeitig erschüttert haben, möglicherweise sogar auch dazu bestimmt gewesen sein, diesen Erfolg zu erzielen, wobei man natürlich nicht an eine körperliche Verfassung zu denken braucht. Ein Minister hat immer auch eine amtliche Gesundheit, die ihre eigenen Wege geht und vortrefflich sein kann, selbst wenn seine physischen Kräfte noch so viel zu wünschen übrig lassen. Ebenso oft soll indeß auch das umgekehrte Ver- hältnis vorkommen. Wie es mit Herrn Gallieni in Wirk- lichkeit steht, wird man ja wohl bald erfahren. Wir können uns wohl denken, daß man in Paris die größten Aufstren- gungen machen wird, um seine Gesundheit, die persönliche wie die amtliche, schleunigst wieder in Ordnung zu bringen, denn der Rücktritt dieses Mannes würde für die Republik nicht viel weniger zu bedeuten haben als eine verlorene Schlacht.

Diesen Luxus kann sich aber Frankreich in den Tagen um Verdun noch weniger leisten als sonst. Nur mühsam noch kann die Regierung im Volke den Glauben

an den guten Stand der Dinge aufrechterhalten, und sie muß gewärtigen, daß jeder Tag sie einer Katastrophe näher bringt, unter deren Rucht vielleicht mehr noch als die Verteidigung der gewaltigen Maasfestung zusammenbrechen wird. Schon sieht sie sich zur Anwendung von sehr un- republikanischen Gewaltmitteln genötigt, um die öffent- liche Meinung des Landes im Saume zu halten. Für die Presse der Knebel der Zensur, für das Volk Kriegs- gerichte und Gefängnisse. Das sind die Mittel, mit denen das Kabinett Briand heute die nationale Verteidigung im Innern führt. Wegen Verbreitung beunruhigender Nach- richten wurden bereits aus Paris 200 Personen vor das Kriegsgericht gestellt und 100 zu Geld- oder Gefängnis- strafen verurteilt. Clemenceau, dessen Blatt unterdrückt wurde, hatte die Kämpfe bei Verdun geschildert und er- klärt: wenn die Stellung von Douaumont uns entfallen werden sollte, dann einer Anhäufung von Fehlern, über die man vergebens den Schleier zu werfen sucht, so wäre die Stadt Verdun nur mehr eine Empfangsstation für die Ge- schosse der feindlichen Geschütze. Aus der Kritik Clemenceaus war zu entnehmen, daß er das Fort Douaumont als Schlüs- selstellung der Verteidigung von Verdun erklärte. Diese Schlüsselstellung ist fest in deutscher Hand, wenn auch die französische Regierung das französische Volk noch immer das Gegenteil glauben machen will. Ein anderer Kritiker deutet unter der Blume an, daß die Geringwertigkeit und Minderzahl des französischen schweren Geschützes für die Niederlagen bei Verdun verantwortlich zu machen seien. Der eben noch gefeierte General Humbert wird jetzt zu- gunsten seines Nachfolgers, des Generals Pétain, schimmer Unterlassungssünden beschuldigt; kurz, man gewinnt den Eindruck, daß hinter den Kulissen be- reits die konpromittiertesten Auseinandersetzungen unter den Machthabern im Gange sind, die wohl von dem sicheren Gefühl befeuert werden, daß da unten an der Maas bald alles verloren sein wird. Möglicherweise die ehrliche Soldatennatur eines Gallieni sich diesem wider- wärtigen Schauspiel nicht gewachsen fühlt, und daß der Kriegsminister deshalb aus der Pariser Höhle sich wieder in ein anständiges Feldkommando zu retten sucht. Dann würde sein Rücktritt, wenn er nicht mehr verhindert werden könnte, allerdings manches mit zum Umsturz bringen, was sich jetzt noch wunderbar fest und unerschütterlich gebärdet.

Auch in Italien scheint die Stellung des jetzigen Kriegsministers erschüttert zu sein. Der Zeitung „Italia“ zufolge ist General Alfieri zum Nachfolger des Kriegs- ministers Lupelli bestimmt, der wegen des schon längere Zeit andauernden und jetzt akut gewordenen Konfliktes mit dem Generallieutenant Cadorna zurücktrat. Von einer Seite wird behauptet, die Zwistigkeiten zwischen Lupelli und Cadorna seien wegen der Erfolglosigkeit an der Frontfront ent- standen. Andere wollen wissen, Lupelli sei amtsmüde wegen der Behandlung der albanischen Aktion. Jedenfalls scheinen Verwirrung und Unsicherheit auch im italienischen Kabinett um sich zu greifen.

Der Krieg.

Raum haben sich die Franzosen von der penitenten Aberrückung in der Maas-Schlacht erholen können, da trifft sie schon wieder ein harter Schlag des deutschen Kriegs- hammers: Die südlich unserer Douaumont-Stellung ge- legene Panzerfestung Baur mit zahlreichen Anstalts- und Stel- lungsmannschaften.

wurde dem Gegner entzogen und damit eine bedeutend kürzere und verbesserte Verbindung mit unseren Linien in der Boevre erreicht.

Fort Vaux im Nachtangriff erlürmt.

Bier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerietätig- keit zu größerer Lebhaftigkeit. — Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Hochöfche Ration de Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wiedergewonnen. — Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwald noch befindlichen Franzosenlager auszuräumen. — Ostlich des Flusses wurde zur Abklärung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Boevre nach gründlicher Artillerie- vorbereitung das Dorf und die Panzerfestung Baur nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reserve-Division, Generals der Infanterie v. Gurekty-Cornitz durch die polenischen Reserve-Regimenter 6 und 19 in glänzendem, nächtlichen Angriff genommen. — In einer großen Zahl von Luft- kämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind 3 feindliche Flug- zeuge abgeschossen, alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt. — Durch den Angriff eines französischen Flugzeugeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden 2 Zivilpersonen ge- tötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Schwaderführers abgeschossen, er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg. — Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach Minsk, sowie feindliche Truppen in Mir in der Nacht zum 8. Februar von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.A.

Die „Frl. Hg.“ schreibt hierzu: Die Pause im Angriff auf den Norden der Festung von Verdun ist auch für den Jagdheften und Kritikern, für jeden Freund wie jeden Feind zu Ende: ein neuer, drohender Schlag ist gefallen. Die Panzerfestung Baur, nächst Douaumont das stärkste Bollwerk der Franzosen im Norden ihrer bedräng- ten Festung, ist erlürmt! Ein glänzender nächtlicher An- griff hat das Dorf, das Panzerfort und die umliegenden Festungswerke der Gegner überrannt. General der Infanterie von Gurekty-Cornitz hat mit zwei Reserve-Regimenten seiner Division den siegreichen Sturm gemacht. Unser Krieg ist ja so reich an großartigen Ereignissen, so aber- reich an Taten voll gewaltiger Energie und hinreichenden Kampfesmut, daß es schwer fällt zu sagen: dies ist das Größte, das Erstaunlichste. Aber man sehe bloß auf die

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Zwei andere Pensionäre, die sich eingefunden hatten, hatten sich in sehr angenehmer Weise dem Ensemble, wie alle Heil die Pensionärgesellschaft immer nannte, ein. Der eine war ein alter Professor der Musik, der alte Pieder, der er nie verdrößt hatte, in seinen Schränken liegen hatte und der oft und gern das schöne Mädchen, in dem auch er die vollendete Künstlerin bewunderte, zu ihrem Begleiter und Stundenlang, oft mit einer geradezu überausenden Liebe und Ausdauer seine altmodischen Lieder vorspielte oder seine Walzer und Tänze zum besten gab. Der andere war ein Student. Ein braver, fleißiger Parische, der die halbe Nacht über den Büchern saß, recht humal und spitz ausah und von seiner Medaillon schwärmte, in deren Anfangsgründe er erst hineingesehen hatte. An ihn schloß sich die kleine Weinerl gleich von allem Anfang an besonders an, während Dagen sich mehr nach dem Professor angezogen fühlte, der einen reichen Schatz von Lebenserfahrung sein eigen nannte, mit dem er, wenn er auftaute, nicht gelaste.

In dieser Hinsicht also hatte die Pension unstrittig wieder gewonnen.

Da aber geschah etwas, was ganz danach geeignet war, in dieses Ensemble in die Gesellschaft zu fällen.

Der Professor schien schon seit ein paar Tagen ein wenig nervös. Es war, als ob ihn irgend etwas drückte, womit er nicht recht heraus wollte. Endlich aber ging er doch zu Frau Südekamp und schüttete ihr sein Herz aus. Es sei ihm sehr, sehr unangenehm, versicherte er, aber er müsse leider von einem Vorkommnisse reden, das ihn unter Umständen sogar zwingen könnte, die ihm in so langer Zeit lieb gewordene Pension zu verlassen.

Was denn um Gotteswillen geschehen sei, fragte Frau Südekamp zu Lode erschreckt, denn nichts, das weiß man ja, lag ihr so sehr am Herzen, wie der gute Ruf ihrer Pension. Wodurch konnte denn der jetzt gefährdet sein?

Ich will durchaus keinerlei Verdacht gegen jemanden äußern. Ich möchte nur wissen, meine liebe Frau Südekamp, ob Sie ihrer Diensthofen in Bezug auf deren

Ehrlichkeit? Aber lieber Herr Professor, Sie werden mir doch wohl zugeben, daß ich keinen Menschen in mein Haus aufnehmen würde, von dessen Ehrlichkeit ich nicht überzeugt bin. Und was meine Marie anbelangt, so ist die seit achtzehn Jahren in meinem Hause, und die Räte ist ihre Nichte. Ist ein Mädchen aus sehr gutem Hause, die das Dienen eigentlich gar nicht mal nicht hat.

Dann begreife ich die Sache noch weniger, meinte der Professor.

Ja, ist Ihnen denn etwas weggekommen? Haben Sie etwas verlegt?

Von Verlegen ist keine Rede bei mir. Sie werden wohl selbst bemerkt haben, was für eine peinliche Ordnung bei mir zu herrschen pflegt. Nun ist mir aber an einem der vergangenen Tage ein kleiner Brillantenring verlorengegangen. Verloren, sage ich mir. Obwohl es nun aus- geschlossen war, daß ich ihn verlegt hätte, habe ich ihn doch drei Tage lang überall gesucht. Er ist mir also ganz sicher gestohlen worden.

Sagen Sie das nicht, Herr Professor! rief Frau Südekamp aus. Der Professor aber suchte nur mit den Achseln. Ich muß es um so mehr sagen, setzte er dann seine Rede fort, als mir leider vorgestern wieder eine Kleinigkeit verschwand.

Ja, was denn? rief Frau Südekamp.

Ein Paar goldene Manschettenknöpfe, die ich immer nur zu meinen Konzerten zu tragen pflege, und die ich herausgeschickt habe, weil mir ja das Glück zuteil werden sollte, beim nächsten Liebeskonzert unter liebes Fräulein Heil zu einem meiner Lieder begleiten zu dürfen. Sie werden begreifen, daß es nicht der materielle Wert der Gegenstände ist, der mich so unangenehm trifft. Nein, aber es ist die Unsicherheit, es ist so ein unbehagliches Gefühl zu wissen, irgendeiner hier um dich herum ist ein Dieb. Am unbehaglichsten aber ist es eventuell, wenn andere dieselben Erfahrungen machen, selbst für einen Dieb ge- halten zu werden.

Aber Herr Professor, wer wird denn...

Niemand, niemand, liebe Frau Südekamp. Aber ich selbst habe in meinen Gedanken mir jeden einzelnen vor- genommen und mich gefragt, ob das der Dieb sein könne. Und bei allen lieb ich zu dem absoluten Schluß ge- kommen, daß es ganz ausgeschlossen sei. Einer aber, Frau Südekamp, muß es doch gewesen sein.

Ja, einer mußte es treulich gewesen sein, gab sie an, und sie erschraf. Denn sie wußte gar wohl, daß auch ihr wertvollere Kleinigkeiten fehlten.

Ich werde Ihnen selbstverständlich den Schaden er- setzen, Herr Professor, sagte sie. Er aber ergriff ihre Hand. Aber liebe Frau Südekamp, da haben Sie mich also doch wieder falsch verstanden. Es ist mir gar nicht um den Verlust, mir ist es nur...

Ich verstehe, ich verstehe, unterbrach sie ihn, aber was kann man da tun. Aufpassen.

Wie konnte sie Tag und Nacht auf alle Zimmer auf- passen. Wie auf jeden, der kam oder ging. Das war ja ganz ausgeschlossen, das war ja unmöglich.

Was also tun?

Und gerade am nächsten Tage kam Wallner und fragte, ob niemand sein Armband gesehen hätte. Er habe es gestern nicht angehabt, habe vergessen, es einzuschließen, und heute sei es verschwunden. Na, finden wird es sich ja, denn gestohlen kann es ja nicht sein.

Aber es fand sich doch nicht. Nur gut, daß sich Wallner so schnell zu trösten vermochte. Weiß der Teufel, wo es sein kann. Ich habe es doch wirklich nirgends anders gehabt. Sm, Gott weiß, wo es ist. Und damit hatte er seinen Verlust auch schon vergessen.

Frau Südekamp, die in einer sehr begreiflichen Auf- regung über die Vorkommnisse war und irgend jemanden haben mußte, der sie tröstete, schüttelte Fräulein Heil gegenüber ihr Herz aus. Es ist so schrecklich, daß gerade mir, gerade in meiner Pension das geschehen muß. Was wird man sich denken. Und wenn einer auszieht, dann ist die Sache auch schon herum, und meine Pension, meine liebe, schöne Pension kommt ins Gerede.

Else sprach darüber mit Fritz Dagen.

Die Sache ist um so unangenehmer, sagte sie, als auch ich — aber nicht wahr, ich sage Ihnen das nur im Vertrauen, das Opfer eines kleinen Diebstahls geworden bin. Mir ist meine kleine Uhr weggekommen. Sie er- innern sich doch, die kleine goldene Uhr, die nie mehr als zwanzig oder dreißig Mark gekostet hat, die mir aber darum so lieb und wert war, weil sie das einzige An- denken war, das ich an meine verstorbene Schwester hatte. Ich habe niemandem etwas von meinem Verluste gesagt, ich schreie aber seitdem jede Kleinigkeit ab, da ich ja nie- mandem die Schuld zu geben vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Karte, man denke bloß nach, daß unsere braven Truppen tagelang flüßigen, tagelang sich rücken, vorbereiten und kämpfen mußten, ehe es ihnen gelang, diese Höhe 349 zu erklimmen, in dessen Buschwerk, am Rand steiler Abfälle die Panzerwerke, die stahlharten Batteriestellungen und Betongürtel, die Stachelkämme und Minenfelder der Feste von Baur vergraben und festgerammt liegen. Wir haben einen großartigen Triumph der deutschen Waffen und der deutschen Tapferkeit zu feiern.

Die Panzerfeste von Baur, die ausgebreiteten Werke, die diesen Fortbezirk ausmachen, liegen trefflich geschützt. Wir zeigten früher schon, daß, wer den Douaumont hat, zwar Hartmannsberg in der Hand hat (dieser Rücken fiel ja auch rasch genug in unsere Hände), aber von dem Hügel des Forts von Baur durch ein tief eingeschnittenes Tal, das durch das Flüsschen Baur in den Bergflod eingegraben ist, getrennt ist. Die Sohle des Tälchens liegt 250 Meter, die Höhe von Baur fast 350 Meter über dem Meerespiegel. Die Schlucht von 100 Meter Tiefe, in deren engen Grund das Dörfchen Baur — oder dessen Trümmer — liegt, mußte von den Stürmenden durchschritten werden. Ein von Douaumont südwärts über den mächtigen Hang vorgetragener Angriff mag den Sturm unterstützt haben. Der Hügel von Baur selbst war aberhört von einem konzentrischen Feuer, das unsere Kanoniere von Norden her über den Taleinschnitt und von Osten aus der Boivre gegen den Abstieg des Hügels gerichtet haben.

Nun stehen unsere Truppen tief innerhalb des permanenten Fortgürtels im Nordostsektor der Festung. Vor unserer neuen Linie auf der Höhe 349 liegt in knapper Entfernung das 388 Meter hohe Werk von Souville. Südlich davon das die Meier Linie sperrende Fort Tabannes, nordöstlich von Souville das Dorf Fleury. Der dazwischen liegende Hang ist teils offen, teils bewaldet, auf jeden Fall aber äußerst stark besetzt. Die Stadt selbst ist kaum mehr als sechs Kilometer entfernt. Dem Angriff aus nordöstlicher Richtung steht also nur die Linie Belleville—Souville mit ihren Vorpositionen entgegen.

Aus der Mauer von Panzerwerken, die Verdun umgibt, ist abermals ein mächtiger Block herausgerissen worden. Freilich, so sagt der deutsche Bericht, mit der Gelassenheit des sicheren Siegers: unsere neuen, glänzenden Erfolge dienen nur der Abklärung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit unseren Linien in der Boivre!

Unsere Erfolge vor Verdun.

Unsere Angriffe westlich der Maas, die unser Generalstabsbericht vom 8. März schildert, haben den Franzosen die ganze

Flußschleife Forges—Regneville

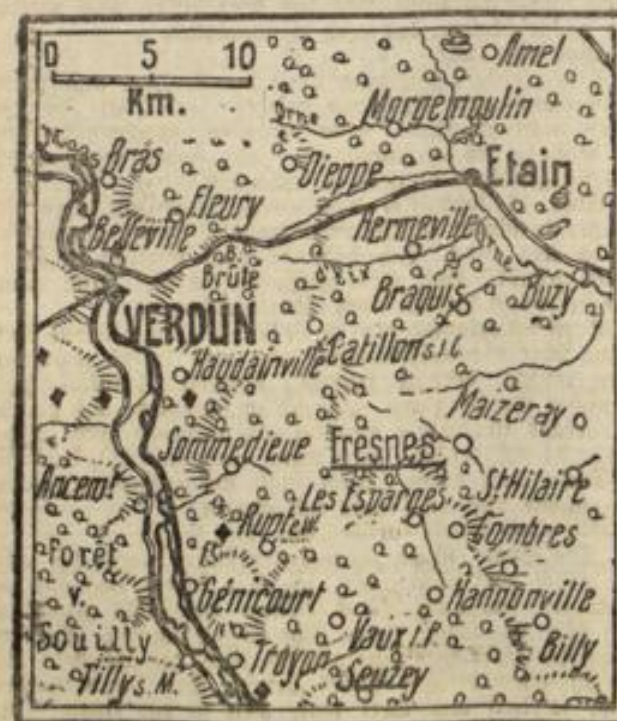
entrissen. Die Höhenzüge des Rabenwaldes und der Cote d'Die gingen in deutschen Besitz über, ebenso der kleine Cumieres-Bald, während der Ort Cumieres selbst und Bethin-



court noch in französischem Besitz blieben. Zwischen diesen beiden Orten liegt die starke französische Stellung auf dem 295 Meter hohen Toten Mann (Le Mort-homme). Die Höhe 295 ist in deutschem Besitz, so daß der Anstieg zum Toten Mann nicht mehr allzu bedeutend ist. Der deutsche Geländegewinn an dieser Stelle betrug in der Breite sechs, in der Tiefe mehr als drei Kilometer.

In der Boivre-Ebene.

Ostlich von Verdun gingen den Franzosen auch die letzten Häuser von Fresnes verloren. Damit fiel ein sehr wichtiger Straßenknotenpunkt fest in deutsche Hand. Hier



laufen die strategisch hochbedeutenden Straßen von Etain im Norden, Sattenville im Süden und Bont-Mousson im Südosten der atollen Straße von Metz nach Verdun

zu, deren Eintritt in die Cote de Verraines von der Gruppe des Forts Rozellier und seinen Batterien gesperrt wird. Mit der am 9. März gemeldeten Eroberung des Forts Baur, das südwestlich von Dieppe ungefähr auf der Linie von Bras nach Etain liegt, ist, wie unser Generalbericht mit Recht hervorhebt, eine bedeutende Verklärung der Frontlinie erzielt worden.

Angriffstätigkeit unserer Ostafrikaner.

Daß in Ostafrika unsere Schutztruppe noch immer imstande ist, dem übermächtigen Feinde als Angreifer entgegenzutreten, geht aus der folgenden Neutermeldung hervor:

Nach Nachrichten aus amtlicher Quelle sind in Ostafrika vom 17. bis 31. Januar mehrere deutsche Angriffe bei Dwenkuba, Mivole, Nibuni und Serengeti zurückgeschlagen worden.

Wenn Reuter so ungewöhnlich wirksam bleibt und aus dem Nihilismus der deutschen Angriffe keine großen englischen Erfolge herauskühlt, so darf man erfahrungsmäßig mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Engländer derbe Schläge von unseren unternehmungslustigen Ostafrikanern bezogen haben. Bekannt war bisher, daß am 12. Februar die englischen Waffen bei Salita, am Westrand der Serengeti, eine böse Schlappe erlitten. Die erwähnten Orte, die Reuter jetzt nachträglich aufgeführt, liegen sämtlich auf britisch-ostafrikanischem Boden. Bei ihnen haben schon mehrfach Kämpfe stattgefunden.

Wie die Belgier beschützt werden.

Wie eine deutsche Zusammenstellung ergibt, sind im Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich Februar 1916, also in 6 Monaten 1043 belgische und französische Landeseinwohner durch feindliches Feuer getötet oder verwundet worden.

Im Januar fielen im besetzten Gebiet dem Artillerie- und Bombenwürfen der eigenen Landstreite und der ihnen verbündeten Engländer 133, im Februar 117 Personen zum Opfer. Im Februar wurden getötet: 8 Männer, 17 Frauen, 15 Kinder, zusammen 40 Personen; verwundet: 20 Männer, 36 Frauen, 21 Kinder. Ein ehrendes Zeugnis für die vielgerühmte Menschlichkeit unserer Gegner im Westen!

Kriegszustand mit Portugal.

Abreise der Gesandten.

Durch eine amtlich veröffentlichte Erklärung vom 9. März teilt die kaiserliche deutsche Regierung mit, daß sie sich gezwungen sieht, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Die deutsche Regierung betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich. Gleichzeitig ist der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen angewiesen, von der portugiesischen Regierung unter Überreichung einer längeren Erklärung seine Pässe zu verlangen. Dem Berliner portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Die deutsche Erklärung

weist zunächst darauf hin, daß die portugiesische Regierung am 23. Februar die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe beschlagnahmt hat. Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Vorgangs erhielt der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen Auftrag, gegen die Maßnahme zu protestieren und ihre Aufhebung zu verlangen. Die betreffende Note wurde am 27. Februar der portugiesischen Regierung übergeben. Erst am 4. März erhielten der hiesige portugiesische Gesandte im Auftrag seiner Regierung im Auswärtigen Amt, um eine Note zu übergeben, welche die deutsche Forderung ablehnte. Nunmehr sieht die deutsche Regierung in Lissabon mitteln:

Seit Kriegsbeginn hat die portugiesische Regierung durch neutralitätswidrige Handlungen die Feinde des Deutschen Reichs unterstützt. Englischen Truppen wurde in vier Fällen der Durchmarsch durch Mozambique gestattet. Die Verbringung deutscher Schiffe mit Kohlen wurde verboten. Ein neutralitätswidrig ausgeführter Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in portugiesischen Häfen wurde zugelassen, England die Benutzung Madeira als Flottenstützpunkt gewährt. Der Entente wurden Geschütze und Kriegsmaterial der verschiedensten Art, England überdies ein Torpedoboots-zerstörer verkauft. Deutsche Kabel wurden unterbrochen. Das Archiv des kaiserlichen Botschafts in Moskamedes wurde beschlagnahmt.

Expeditionen wurden nach Afrika entsandt und offen als gegen Deutschland gerichtet bezeichnet. An der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola wurde der deutsche Bezirksamt Dr. Schulze-Jena sowie zwei Offiziere und Mannschaften durch eine Einladung über die Grenze nach Nauvula gelockt, dort am 19. Oktober 1914 für verhaftet erklärt, und als sie sich ihrer Festnahme zu entziehen suchten, zum Teil niedergeschossen, die Überlebenden mit Gewalt gefangen genommen.

Nach Erörterung der deutschen Gegenmaßnahmen kommt die Erklärung auf die gebliebenen Beschwerden des deutschen Volkes durch die portugiesische Regierung, Volk und Parlament. Die deutsche Regierung hat gegen diese Vorgänge in jedem Einzelfalle protestiert sowie verschiedentlich die ernstesten Vorstellungen erhoben und die portugiesische Regierung für alle Folgen verantwortlich gemacht. Eine Remedur erfolgte jedoch nicht.

Am 23. Februar erfolgte ohne vorherige Verhandlung die Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Diese wurden militärisch besetzt und die Mannschaften von Bord gebracht. Die kaiserliche Regierung hat gegen diesen flagranten Rechtsbruch protestiert und die Aufhebung der Beschlagnahme der Schiffe verlangt. Die portugiesische Regierung hat das Verlangen abgelehnt und ihre Gewaltmaßregel durch Rechtsausführungen zu begründen versucht. Sie geht davon aus, daß unsere Schiffe infolge der Festlegung nicht dem Artikel 2 des deutsch-portugiesischen Handels- und Schiffsabkommens, sondern der unbeschränkten Gebietshoheit und damit dem unbeschränkten Zugriff Portugals unterliegen. Weiterhin aber meint sie sich innerhalb der Grenzen dieses Artikels gehalten zu haben, da die Requisition der Schiffe einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entspräche, auch in dem Beschlagnahmedekret eine später festzusetzende Entschädigung vorgesehen sei. Diese Ausführungen erscheinen als leere Ausflüchte.

Einmal hat sie sich bei der Requisition nicht in den vortraglichen Grenzen gehalten, da Artikel 2 die Befriedigung eines staatlichen Bedürfnisses voraussetzt. Sodann aber macht der Artikel die Beschlagnahme der Schiffe

von einer vorhergehenden Verständigung mit dem betroffenen Staat abhängig. Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung steht somit als ein schwerer Rechts- und Vertragsbruch da. Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasallen Englands betrachtet, der den englischen Interessen und Wünschen in anderen Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formen vollzogen, in denen eine beabsichtigte Herausforderung Deutschlands erblickt werden muß. Die deutsche Flagge wurde auf den deutschen Schiffen niedergeböhrt, die portugiesische Flagge mit Kränzen umwipelt. Das Admiralschiff *João Saluz*.

Das deutsche Volk wird es ohne Erschütterung annehmen, daß wir uns nunmehr auch mit Portugal als Feind Nr. 11 im Kriegszustand befinden. Es ist leichtfertig, wenn man sagen wollte, auf einen mehr oder weniger komme es nicht an. Aber dieser Zutritt Portugals zu unseren Feinden schwert unsere Kriegsführung um unsere Mittel der Abwehr aller Voraussicht nach in kaum meßbaren Grade. Das Land dieses 11. Feindes hat zwar beinahe 6 Millionen Einwohner, aber es ist militärisch, wirtschaftlich und finanziell nicht so beschaffen, daß es als neuer Feind ernstlich in Betracht käme.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]
Graf Bernstorffs neue Denkschrift.

Berlin, 9. März.

Das Reuterebureau brachte eine Meldung aus Washington nach der der deutsche Botschafter Graf Bernstorff eine Denkschrift an den Staatssekretär Lansing überreicht hat. Die Denkschrift mache das Anerbieten, die U-Boote nach dem vor dem Kriege herrschenden Grundgesetze des Völkerrechts zu gebrauchen, falls auch England diese achten will. Dierzu erfahren wir von maßgebender Seite:

Die vom Reuterebureau verbreitete Meldung dürfte, wie gewöhnlich, nicht in allen Punkten zutreffen: Graf Bernstorff hat allerdings in diesen Tagen die amerikanische Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, die einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Frage des U-Bootkrieges und die amerikanische Regierung geäußerten Verhandlungsentscheidungen, in der jedoch neue Vorschläge nicht gemacht werden.

Das ist also genau das Gegenteil von dem, was Reuter zu melden wußte. Die „Anerbietungen“, von dem Reuter spricht, existieren nicht — Deutschland bleibt bei seinem bisherigen Standpunkt.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

(Amtlich.) Berlin, 9. März.

Die französische Regierung behandelt im Gegenstand der englischen und russischen trotz erneuter Vorstellungen Deutschlands unsere kriegsgefangenen Feldwebellisten auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschaftslagern interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung veranlaßt, die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen „Sous-Officiers“ aus Offizierslagern in Mannschaftslager zu überführen, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden.

Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den kriegsgefangenen deutschen Feldwebellisten in Frankreich eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zuteil wird, insbesondere wenn ihre Überführung in Offiziersgefangenenlager durchgeföhrt sein wird.

Englisches Marinefatsyrspiel.

Amsterdam, 9. März.

In seiner Jungferntrede vor dem englischen Unterhaus lagte der Abgeordnete Admiral Wey in bezug auf Churchill: dieser täte gut, zu seinem Regiment zurückzukehren und dort zu bleiben! Bekanntlich war Churchill nach seinem Rücktritt vom Marineamt als Infanterieoffizier an die Front nach Gallipoli gegangen. Er ist auf Betreiben des Lords Fisher seinerzeit das Amt verlassen müssen, rächte sich jetzt in eigenwilliger Weise an diesem, womit er natürlich auch Balfour, seinen Nachfolger, treffen wollte. Denn er verlangte im Unterhaus von der Regierung die schleunige Zurückberufung des greisen Admirals, der allein im Stande sei, in die tragische Leistung der Admiralsität Leben und Tatkraft zu bringen. Zu dieser Ansicht sei er gekommen, nachdem ein mehrmonatiger Abwesenheit sein Geist wieder klar geworden sei. (1) Lord Fisher hörte satirisch lächelnd die Rede seines alten Gegners an und der jetzige Marineminister Balfour unterstrich dieses Lächeln mit der Erklärung, daß es geradezu eine Beleidigung Fishers wäre, wenn Churchill sich zu dessen Beschützer aufwerfe!

„Die größte Enttäuschung des Krieges.“

Genf, 9. März.

Die hier erscheinende belgische Zeitung „La Belgique Indépendante“ nahm vor einigen Tagen die Engländer scharf vor und begoß diese „Beschützer“ Belgiens mit einem Dusch von Spott. Das Blatt schreibt:

Londoner Telegramme kündigten an, daß jetzt England eine außerordentliche Kraftanstrengung machen werde. Wirklich! England fühlt, daß der Augenblick gekommen ist, in dem es sich auch etwas ernsthaft an dem Kampfe beteiligen muß, dessen wirtschaftliche Vorteile ihm allein zugute kommen. Es fühlt, daß die Verbündeten ungenügend werden und sich erschöpfen, und es bereitet sich jetzt tatsächlich darauf vor, sich zuzubereiten! Das erregt allgemeines Staunen. Wie, so fragt man, sollten die Engländer wirklich die Absicht haben, sich selbst in den Kampf zu begeben? Ohne Zweifel ist das in den Augen vieler Engländer geradezu lächerlich. Wäre die Regierung allmächtig, daß das häßliche Spiel, andere zu sterben zu lassen, aufhören muß? Das kommt nun freilich mindestens um ein Jahr zu spät. Die größte Enttäuschung des Krieges ist eure Nation, ihr Herren Engländer, die den Krieg heraufbeschworen hat. Glaubt einem, der sechzehn Monate in Frankreich lebte: es sind nicht die Belgier allein, die durch eure allzu große Geschicklichkeit und durch eure völlige Gewissenlosigkeit bitter betrogen worden sind!

Leider kommt auch diese Erkenntnis bei den Belgiern um mindestens zwanzig Monate zu spät — — —

Das Salonit-Unternehmen.

Konstantinopel, 9. März. General Sarrail auferzte in der letzten Zeit wiederholt in Salonit, er plane nicht an eine Offensive der Gegner und er halte ebenso eine

Offensive der feindlichen Wehrmacht. Die Bevölkerung der Stadt ist durch die deutsche Besatzung in großer Verwirrung. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt. Die deutsche Besatzung hat die Stadt in drei Teile geteilt.

Offensive der Entente für zwecklos. Sarraill klagt über die fähigkeit seiner Truppen, da alles von Frankreich und England nach Salonik beschafft werden müßte und ihm außer- dem die Pflicht obliege, für die Verpflegung großer Teile der Bevölkerung zu sorgen; das mazedonisch-griechische In- land verfüge nicht über die nötigen Lebensmittel für den eigenen Bedarf. Der General verhängte, daß sich die deutschen U-Boote im Mittelmeer besonders während der letzten 14 Tage empfindlich fühlbar machten. Es sei eine Reihe von Dampfern mit Proviant für die Truppen durch die deutschen U-Boote versenkt worden.

In Salonik rechnet man der „Frankf. Ztg.“ zufolge, mit der Möglichkeit eines baldigen Rücktritts des Generals Sarraill.

Griechenland gegen weitere Besetzungen der Entente.

Sofioter Blätter veröffentlichen fast gleichlautend folgen- des: Aus diplomatischen Kreisen erfahren wir, daß die griechische Regierung der Entente erklärte: Sollte diese noch einmal versuchen, neue griechische Gebiete zu okkupieren oder neue Landungen zu unternehmen, so würde Griechenland dies mit Waffengewalt zu verhindern trachten.

Die unbrauchbar gemachten Maschinen der deutschen Schiffe.

„Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 3. März: Das Gerücht, daß die deutschen Schiffe, welche die portu- giesische Regierung beschlagnahmt hat, durch die Mannschaften unbrauchbar gemacht worden seien, ist nur zum Teil richtig. 22 von 37 Schiffen sind absichtlich beschädigt worden. 16 sind unbrauchbar gemacht, da Maschinenteile in den Tajo geworfen sind und eine dreimonatige Ausbesserungszeit er- forderlich ist. „Daily Telegraph“ meldet weiter, daß auf den beschlagnahmten Schiffen „Petropolis“, „Hochfeld“, „Janus“ und „Colmar“ die Maschinen erheblich beschädigt sind.

Konstantinopel, 9. März. Aus Bagdad wird gemeldet, daß der Emir Ibn al Raschid des Raschid in den Städten und Dörfern seines Gebietes den Heiligen Krieg aus- gerufen hat.

Stockholm, 9. März. Nach einer Blättermeldung soll ein deutsches Unterseeboot eine schwedische Brigg mit Granatholz in schwedischen Gewässern beschlagnahmt haben, aber durch ein schwedisches Torpedoboot wieder befreit worden sein.

Christiania, 9. März. In hiesigen Schiffsahrtskreisen herrscht Besorgnis wegen des Dampfers „Remona“ und einer Reihe anderer Schiffe, die mit ihm zugleich am 24. November von London nach Norwegen abgingen, aber ihr Ziel nicht erreichten. Man befürchtet ein großes Minen- unglück.

Phon, 9. März. Das französische Schiff „Marie“ ist auf eine Mine gelaufen und mit seiner gesamten Be- satzung in die Luft gesungen.

Chartres, 9. März. Der Fliegerleutnant Hierlot lag in 500 Meter Höhe vier Kilometer auf dem Flugplatz, als der Apparat in Brand geriet und gänzlich zerstört wurde. Der Flieger wurde getötet.

London, 9. März. An der Verteidigung Verbund nehmen australische und kanadische Truppen teil. Von den Australiern steht dort eine Brigade Belagerungs- artillerie.

London, 9. März. Reuter meldet: Fünf weitere Opfer des Luftangriffes sind ihren Verletzungen er- legen. Die Zahl der bis jetzt festgestellten Verwundeten be- trägt 52.

Lugano, 9. März. Mit großer Spannung wird in Genoa das Eintreffen des Dampfers „Giuseppe Verdi“ aus New York erwartet. Das Schiff ist mit Kanonen besetzt und soll viel amerikanische Munition führen. Ihm soll vor der Abfahrt eine Warnung vor Verletzung zu- gegangen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Warnung an deutsche Kaufleute mit Bezug auf die Verhältnisse in Rußisch-Polen erläßt das öster- reichisch-ungarische Kriegspressequartier. Dieses schreibt: In einzelnen Zeitungen in Deutschland sind über die Handelsverhältnisse im I. u. I. Okkupationsgebiet in Polen Mitteilungen erschienen, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und geeignet sind, deutsche Kaufleute irre- zuführen. Es wurde nämlich behauptet, daß in diesem Gebiete Mangel an Kaufleuten und Gewerbetreibenden aller Art herrsche und es daher besonders für Kaufleute sehr zu empfehlen wäre, dort Läden zu errichten. Diesen unbegründeten Behauptungen gegenüber wird uns von zu- fälliger Seite mitgeteilt, daß im I. u. I. Okkupations- gebiete in Polen nicht nur keine Not an Handelsreisenden herrsche, sondern im Gegenteil infolge der Verhältnisse sogar ein Teil des bestehenden einheimischen Handelsstandes vielfach zur Untätigkeit verurteilt ist.

+ Eine Regelung der Schweinefleischpreise in Bayern ist durch ministerielle Verordnung vorgenommen worden. Die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, lautet: „Beim Verkauf von Schlachtschweinen auf den Märkten und durch den Handel dürfen die Höchstpreise um nicht mehr als 10 % überschritten werden. Bei den Festsetzungen von Höchstpreisen durch die Gemeinden für die Abgabe an den Verbraucher sind folgende Bindungspreise festgesetzt. Für rohes frisches Schweinefleisch und für gepökeltes Schweine- fleisch 1,90 Mark, für rohes Schweinefleisch 1,90 Mark, für ausgelassenes Schweinefleisch 2,10 Mark, für gesalzenes Fleisch 1,90 Mark. Bei gewerblichen Schlachtungen muß mindestens ein Drittel des Schlachtgewichtes des Schweines zum Fleischverkauf bestimmt werden.“

Schweden.

+ In beiden Kammern des Reichstages war von Mit- gliedern der Linken ein gleichlautender Antrag eingereicht worden, der Reichstag solle die Regierung ersuchen, durch das Vorgehen der skandinavischen Staaten oder Schweden allein eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten zu- sammenzubringen, um einen dauerhaften Frieden herzu- stellen. Die Erste Kammer hat den Antrag abgelehnt, wobei der Führer der konservativen Trapper erklärte, eine solche Konferenz sei eher schädlich als nützlich und könnte den Wunsch aller Schweden, so bald als möglich besonders unter schwedischer Mitwirkung einen Frieden herbeizu- führen, gefährden, wenn nicht unmöglich machen.

Schweiz.

+ Die fortgesetzte Auseinandersetzung im Nationalrat über die Neutralität der Schweiz brachte zum Schluss eine Rede des Bundespräsidenten Decavel, der die

Sammlung des Bundesrats in der Oberstenangelegenheit rechtfertigte. Der Bundesrat habe gehofft, die Sache ab- ministrativ erledigen zu können, habe sie dann aber, als sich die Öffentlichkeit der Sache bemächtigte, dem obersten Kriegsgericht überwiesen, um völlige Klarheit zu schaffen. Die Offiziere seien trotz ihrer großen Fähigkeiten nimmer aus dem Generalstab entlassen worden. Die Regierung jense der Armee die Versicherung ihres vollen Vertrauens. Eine Gefesrevision zur Überstellung der Zivilgewalt über die Militärorgane habe der Bundesrat für zwecklos, da in bezug auf die Verwendung der Armee der Vorrang der Zivilgewalt bereits unzweifelhaft vorhanden sei. Schließlich mahnte der Bundespräsident zur Einigkeit zwischen den Deutschen und Deutschen, damit die Handlungsfähigkeit der Schweiz unverfehrt erhalten bleibe.

Türkei.

+ Der griechische Patriarch von Jerusalem Damianos richtete an die Blätter ein Telegramm, in welchem die von einigen ausländischen Blättern verbreiteten böswilligen Nachrichten über Mißhandlungen von Christen in Palästina entschieden in Abrede gestellt werden. Der Patriarch erklärt, daß die Griechen dort im Gegenteil vollständige Sicherheit genießen und daß das Verhalten der Behörden, insbesondere der Offiziere, sowie der Truppen, über alles Lob erhaben sei. Die Geistlichkeit und die Kirchengemeinde erfreuen sich besonderen Schutzes.

+ Die Kammer in Konstantinopel genehmigte einen Ge- sezentwurf, durch welchen der Einfuhr von Petroleum, Zucker, Kaffee, Reis, Bohnen, Kichererbsen, Rinsen, Erbsen, Saubohnen, Spulzwirn, Wäsche, Leinwand, Bündelholz, Soda, Drogerien sowie allen anderen Artikeln, für welche es die Regierung späterhin als notwendig erachten würde, bis zum Kriegsende Zollfreiheit gewährt wird. — Die Kammer genehmigte ferner einen Geszentwurf, durch welchen die Dienstpflicht bis auf das 50. Lebensjahr aus- gedehnt wird.

Großbritannien.

+ Nach einer Mitteilung der „Daily Express“ wird im Unterhause der Abgeordnete Malcolm die Regierung be- fragen über die Zustimmung zu einer Zusammenkunft von Vertretern des englischen und des deutschen Roten Kreuzes, um alle damit zusammenhängenden Fragen zu besprechen, ähnlich der Konferenz, die im Dezember vorigen Jahres zwischen Vertretern des russischen Roten Kreuzes mit deutschen und österreichischen Delegierten stattgefunden hat. Ferner wird gefragt werden, ob die Regierung ihre Zustimmung dazu gibt, daß Besuche von Vertretern des englischen und deutschen Roten Kreuzes in Gemeinschaft mit Neutralen in den verschiedenen Gefangenenlagern ver- anstaltet werden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 9. März. Der König der Bulgaren ist nach Ungarn abgereist.

Kopenhagen, 9. März. Die norwegischen und schwe- dischen Minister sind hier zur Konferenz der drei skandi- navischen Staaten eingetroffen. Sie wurden alsbald vom König empfangen.

Stockholm, 9. März. Die heutige Generalversammlung des Roten Kreuzes, die unter dem Vorsitz des Prinzen Karl abgehalten wurde, beschloß die Wiederaufnahme der Be- förderung von Invaliden durch Schweden. Es wurde ferner mitgeteilt, daß ein unbekannter Spender dem schwedi- schen Roten Kreuze tausend Krankenbahnen geschenkt hat.

Bordeaux, 9. März. Die montenegrinische Königs- familie ist hier angekommen.

Carthago, 9. März. 2000 Ausländische machten den Versuch, eine hiesige Fabrik zu kürmen, wurden aber von einer aus Gendarmen und Soldaten gebildeten Fabrikwache daran gehindert. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Aus- ländische getötet, elf Ausländische und sechs Soldaten wurden verletzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(23. Sitzung.) Rs. Berlin, 9. März 1916.

Die Staatsverwaltung wird bei der Gestütsverwaltung fortgesetzt. Nach einigen kurzen Erklärungen und nachdem der Landwirtschaftsminister die Wichtigkeit der Sorge für die Pferdehaltung betont hat, wird der Etat bewilligt.

Der Etat der Ansiedlungskommission für West- preußen und Posen wird ohne Erörterung bewilligt. Es folgte der

Etat der Eisenbahn-Verwaltung.

Die Abg. Dirsch-Eisen (nall.) und Macco (nall.) bean- tragen einen Anschlag an den Ballanz von Köln aus.

Abg. Graf v. d. Groeben (L.): Das Abkommen, welches wir für die Abfertigung der Überschüsse der Eisenbahnen mit der Regierung getroffen haben, soll jetzt wiederum provisorisch auf zwei Jahre verlängert werden. Meine Freunde sind da- mit einverstanden. Wir müssen darauf bestehen, daß unsere Eisenbahnen fest in der Hand Preußens bleiben, große ideelle Gesichtspunkte sprechen dafür. Ich hoffe, daß der Minister hier eine entsprechende Erklärung abgeben wird.

Keine Reichseisenbahnen.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Drettenbach: Die Frage, ob die deutschen Eisenbahnen auf das Reich über- tragen werden sollen, ist in letzter Zeit oft behandelt worden. Auch Bismarck hatte diesen Plan ermoogen, um ein neues Band um das deutsche Reich zu legen. Die preussischen Eisenbahnen sind stets in Übereinstimmung mit der Wirt- schaftspolitik des Reiches verwaltet worden. Die allgemeinen Gesichtspunkte wurden stets voran gestellt, der Gedanke der Einheitlichkeit des deutschen Eisenbahnnetzes hochgehalten. Es be- steht also kein ideeller Grund, daß unsere Eisenbahnen auf das Reich übergehen müßten, aber auch materielle sind nicht vorhanden. Was einer Einheitlichkeit etwa noch fehlt, wird sich leicht nach dem Übergang ihrer Eisenbahnen an das Reich nicht ge- neigt. (Bravo! rechts.) Der Minister beschäftigt sich ein- gehend mit einer Broschüre über Reformen der Eisenbahnen und Richtlinien über die dabei einzuhaltende Sparamkeit und ist der Ansicht, daß sich bei solchen Vereinfachungen ein großer Ausfall, etwa 20 Millionen, ergeben wird. Die Aufbesserungen der Gehälter und Löhne betragen über 50 Millionen statt der erwarteten 21. Wir müssen die größte Sparamkeit anwenden, um diese Mehrausgaben ein- zubringen. Um Verkehrssteuern kommen wir nicht herum. Die weitere Beratung wird auf Freitag vertagt.

Reichsschuldbuch und Reichsanleihe.

Wink für Zeichner der Reichsanleihe.

Wer, statt die Stücke der fünfprozentigen Reichsanleihe in natura zu zeichnen, eine Schuldbuchforderung erwirbt, schafft sich damit besondere Vorteile. Die Einrichtung des Reichsschuldbuches hat den Zweck, die arbeitsmäßige Bequem-

lichkeit für die Aufbewahrung und Verwaltung der Reichs- anleihe zu bieten. Während des Krieges hat sich das Reichsschuldbuch in außerordentlichem Maße eingebürgert. Die Zahl der Konten, die am 30. September 1914 30 526 betragen hatte, ist auf 389 887 (Ende Dezember 1915) an- gewachsen, und die Gesamtsumme der Guthaben erhöhte sich in der gleichen Zeit von 1491 auf 4989 Millionen Mark.

Die Benutzung des Reichsschuldbuches ist ohne die ge- ringsten Schwierigkeiten zu erlangen. Ein einmaliger schrift- licher Antrag, für den besondere Zeichnungsscheine (Broun) da sind, genügt, um die Eintragung der gezeichneten Summe zu bewerkstelligen. Das Reich bietet als besondere Vergünsti- gung den Schuldbuchzeichnern einen Nachlaß von 20 Pfennigen auf je 100 Mark Nennwert des gezeichneten Betrages. Statt 98,50 werden also nur 98,30 Mark berechnet. Auf diese Weise gewinnt der Erwerber einer Schuldbuchforderung den doppelten Vorteil eines verbilligten Kaufs und be- quemter Verwaltung der Reichsanleihe.

Selbstverständlich besteht zwischen dem Besitz einer be- stimmten Summe in Anleihestücken und einem gleich hohen Guthaben im Reichsschuldbuch kein sachlicher Unterschied. Der eine Zeichner wird so gut Gläubiger des Reichs wie der andere, nur daß der Buchgläubiger zunächst auf die Aus- handlung der Stücke verzichtet und dafür eine außerordent- lich günstige Art der Vermögensverwaltung gewonnen hat. Anleihestück und Zinscheinebogen können verloren, gestohlen oder vernichtet werden. Jeder, der sie im Haus behält, setzt sich solcher Gefahr aus. Hinterlegt er die Schuldver- schreibungen bei einer Bank, so hat er Kosten für Auf- bewahrung und Verwaltung zu tragen. Gefahren und Kosten fallen bei der Buchschuld weg. Eine Ver- nichtung des Reichsschuldbuches könnte niemals irgendeinen Schaden für den Inhaber eines Guthabens bringen, da das Schuldbuch in zwei Exemplaren vorhanden ist, die räumlich voneinander getrennt untergebracht sind. Selbst wenn — was ganz unwahrscheinlich ist — eines der Bücher durch Feuer zerstört werden sollte, bleibt immer noch das andere, das mit dem ersten völlig übereinstimmt. Der Gläubiger erhält von der Schuldenverwaltung nur eine einfache Verach- tigung, die aber kein Wertpapier ist und deren Verlust oder Zerstörung daher keinen Schaden bringt.

Sehr wichtig und bequem ist die Überweisung der Zinsen. Um Zinscheine, deren richtige Abtrennung und Einlösung, braucht sich der Schuldbuchgläubiger nicht zu kümmern. Die Zinsen werden ihm auf Wunsch durch die Post ins Haus geschickt, und zwar schon zehn bis zwölf Tage vor dem Zinstermin. Eine sehr nützliche Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparkasse oder Kreditgenossen- schaft kann sich aus der Zinszahlung ergeben. Wer z. B. ein Guthaben bei einer Sparkasse oder Kreditgenossenschaft in Anspruch genommen hat, um die vierte Kriegsanleihe zu zeichnen, und den Wunsch hegt, mit seiner Kasse in Ver- bindung zu bleiben und sein Guthaben allmählich wieder aufzufüllen, der kann sich die Zinsen fortlaufend direkt an die Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Das erspart ihm sogar die Zusendung durch die Post und er ist sicher, daß sein Sparguthaben sich selbsttätig wieder vergrößert. So dient eine Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Spar- kasse auch zur Förderung der Spartätigkeit.

Die Buchschuld ist vollständig kostenfrei. So lange sie besteht, kann der Inhaber nicht darüber verfügen, weil ja die Wahl des Reichsschuldbuches voraussetzt, daß der Erwerber der Buchforderung das Kapital auf eine längere Zeit fest an- legen kann. Eine Verpflichtung dazu geht er aber nur für Dauer der Sperre ein, die diesmal bis 15. April 1917 läuft. Nach diesem Tage kann die Buchschuld auf Antrag gelöst und der in Frage kommende Anleihebetrag in Schuldver- schreibungen ausgehändigt werden. Da die Schuldbuchfor- derungen ebenso wie die Stücke selbst von der Reichsbank und den Darlehnskassen beilehen werden, so hat der Erwerber eines Guthabens im Reichsschuldbuch einen gewissen Spiel- raum, der ihn unter Umständen des Zwanges entbeht, die Buchschuld kündigen zu müssen. Indiskrete Mitteilungen über die Eintragungen sind ausgeschlossen. Auskunft über den Inhalt des Buches erhalten nur die dazu Berechtigten.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 10. März 1916.

* Am kommenden Montag werden Schüler der Mittel- und Volksschule eine Sammlung von altem Papier (Zeitungen und loses Papier) veranstalten, worauf wir hier- mit aufmerksam machen. Die Mittelschüler werden links der Dill, die Volksschüler rechts der Dill sammeln. Gebe jeder was er hat. Altes Papier darf in der jetzigen Zeit nicht verbrannt werden.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Wehrmann Friede. Scheurer von Bischoffen, der schon längere Zeit im hiesigen Vereinslazarett schwer verwundet darniederliegt.

Wissenroth. Seit dem 23. September v. J. war der Krieger Johann Hof von hier, nach einem Gefecht in Auf- land vermißt. Da seither keinerlei Nachricht von ihm ein- gegangen war, mußten die höchst besorgten Angehörigen an- nehmen, er sei tot. Nun traf dieser Tage eine Karte datiert vom 8. Februar von dem Vermissten ein, des Inhalts, daß er in Ostböhmen in russischer Gefangenschaft sei. Man kann sich vorstellen, wie groß die Freude der besorgten Eltern war, als ihnen die Botschaft ins Haus kam, da sie durch den Krieg ohnehin schon schwer heimgesucht worden sind. Ein Sohn von ihnen ist gefallen, ein anderer schwer kriegs- beschädigt, welcher in französischer Gefangenschaft war, beim Gefangenenustausch im Juli d. J. aber wieder nach Deutsch- land kam.

Gishofen. Eine überraschende Kunde wurde vorige Woche den Angehörigen des Gastwirts Fachinger von hier zuteil. Ein Sohn der Familie Kampfe im Herbst v. J. gegen die Russen und geriet am 23. September in Ge- fangenschaft. Trotz aller Nachforschungen konnte kein Lebens- zeichen von ihm ermittelt werden. Nach 5 monatigem Warten traf am Samstag eine von ihm geschriebene Karte hier ein, die aber sein Dasein in russischer Gefangenschaft Aufklärung gibt. Er befindet sich in Ostböhmen.

Limburg. (Schwurgericht.) Das Schwurgericht verhandelte die Strafsache gegen die am 7. Juni 1894 zu Adenborn geborene Charlotte Pfl. Dieselbe soll am 26. Oktober 1915 ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet haben. Die Verhandlung erfolgt unter Aus- schluß der Öffentlichkeit. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Die er- littene Untersuchungshaft wird angerechnet.

Frankfurt. (Die Vogelsammlung des Grafen von Berlepsch.) Die berühmte Vogelsammlung des vor anderthalb Jahren verstorbenen Grafen Hans von Berlepsch, um deren Erwerb das Ausland, besonders auch Amerika sich stark bemüht hat, bleibt Deutschland erhalten. Das Sendebirgerische Museum hat die unvergleichliche Sammlung käuflich erworben. Sie zählt mehr als 55 000 Vögel, darunter viele Unica und größte Seltenheiten. Ihren wissenschaftlichen Wert bedingen vor allem die Originalstücke der etwa 300 neuen Arten, die von dem Grafen, einem der besten deutschen Ornithologen, beschrieben worden sind. Besonders reich vertreten ist die farbenprächtige Vogelwelt von Südamerika; ihr galt die ganze Neigung des Gelehrten, und ihr zuliebe hat er erprobt, von ihm selbst gesammelte Sammler auf viele Reisen gefandt. Von Vögeln aus Peru und aus Bolivien enthält die Sammlung Berlepsch mehr und besseres Material als irgendein Museum, das Londoner einbezogen. Einzelne Vogelfamilien, Papageien, Pfeifertreffer, Tyrannen und Brachfinken, sind nahezu vollständig vertreten. Den kostbarsten Bestandteil stellt die Sammlung der Kolibris dar. Sie ist die zweitvollständigste der ganzen Welt und überaus reich an den allerfeinsten und glänzendsten Formen. Darunter ist eine Reihe von mehreren Hundert Stücken, die von dem Sammler an Ort und Stelle ausgestopft und so von einer Frische und Pracht des schimmernden Gefieders erhalten worden sind, wie sie bei der sonst üblichen Herichtung getrockneter Vögel sich niemals erreichen läßt.

Siegen. Seit Mittwoch wird die Frau eines hiesigen Kaufmanns vermißt, bei der in der letzten Zeit Anzeichen von Lebensmüdigkeit zu bemerken waren. Um Mitteilung von Wahrnehmungen, die zur Auffindung des Verschwindens dienen können, wird gebeten.

Winterberg. Auf das Gerücht hin, daß die Haus-schlachtungen verboten und die Schweine beschlagnahmt würden, begann in den letzten Tagen hier und in der Umgegend ein großes Schweinemorden. Alles wurde abgeschlachtet, selbst Ferkelchen, die kaum einen halben Zentner Gewicht hatten. In hiesiger Stadt mußten allein etwa 40 Schweinechen ihr Leben beschließen. Das unnütze Morden hörte erst auf, als durch die Detasche die Unsinngkeit des Geschäftes bekannt gegeben wurde.

Röln. Der Küchenmeister eines Hotel-Restaurants war vor dem Schöffengericht angeklagt, an fleischlosen Tagen Fleischspeisen zubereitet zu haben, ferner soll er Montags und Donnerstags Speisen mit Fett und Speck hergestellt haben. Letzteres wurde zugestanden. Das Gericht setzte 50 Mark Geldstrafe fest. In der Urteilsbegründung hieß es: Wenn in so großen Etablissements in frivolster Weise Fett und Speck an verbotenen Tagen verwandt würden, könne nur Gefängnisstrafe in Frage kommen.

Berlin. 4820 Studentinnen sind im zweiten Kriegswinter an den deutschen Universitäten eingeschrieben. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr wieder einen Mehrzuwachs von 900, die beträchtlichste Jahressteigerung seit Beginn des Frauenstudiums überhaupt.

Der Fürst von Waldeck hat in einem Befehl für die Kriegszeit die Einziehung aller Ehrenposten an den fürstlichen Schlössern seiner Residenz Krosen verfügt. Und zwar mit der ihn ehrenden Begründung, daß man der Garnison die Mannschaften für wichtigere Zwecke belassen müsse.

Das königliche Schloß Oliva bei Danzig wird auf Befehl des Kaisers für erholungsbedürftige Krieger hergerichtet. Es soll diesem Zweck auch nach dem Kriege noch einige Zeit dienen.

Die Warenfälschung in Frankreich nimmt überhand, Wurstwaren ohne Fleisch, Schokolade ohne Kakao werden, wie die französischen Blätter schreiben, in Massen verkauft und die Gewinnucht der Fälscher macht selbst vor pharmazeutischen Stoffen nicht halt. So wird als „reines Aspirin“ ein Gemisch verkauft, das 30 % Natriumsulfat enthält. In dieses Kapitel gehört auch der jetzt vor dem Pariser Kriegsgericht schwebende Prozeß einer Gesellschaft mit Namen „Der französische Kabbalan“, die in ihrem letzten Geschäftsjahre einen Gewinn von nahezu einer Million Frank verzeichnete, was bei dem Verkauf von verkauften Fischen, dem sie sich widmete, leicht begreiflich ist.

Die Legendenbildung über die „Möwe“ erhält neue Nahrung durch die Aussage eines Schiffskapitäns in Hel-singfors, der behauptet, die „Möwe“ vor einem Jahr kurz nach der Fertigstellung in Stettin bei der Probefahrt in der Offsee beobachtet zu haben. Die „Möwe“ sei dahingeflohen wie ein Gespenserschiff. Sachverständige schätzten ihre Fahrgewindigkeit auf 40 Knoten. Die „Möwe“ sei das schnellste Schiff der Welt. Es sei daher kein Wunder, daß es immer wieder der Wachsamkeit seiner Verfolger zu entgehen vermochte.

Der Wunsch, zu gewinnen, lebt wohl in jedem Menschen, das beweisen die Lotterien so gut, wie die Börsen. Um diesen Wunsch dem Staatskredit dienstbar zu machen, hat man früher des öfteren sogenannte Losanleihen und Prämienanleihen ausgegeben. Auch bei der vierten Kriegs-anleihe bietet das Reich denen, welche die Möglichkeit eines — wenn auch begrenzten — Gewinnes einer höheren Ver-gewinnung vorziehen, die Gelegenheit zu einer Art Lotteriespiel. Die 4 1/2 % Schatzscheine werden nämlich mit 95 % ausgegeben und bereits in 7 Jahren zum ersten Male gezogen. Wer also Glück hat, bekommt für 95 Mark, die ihm in der Zwischenzeit noch dazu 4 1/2 % Zinsen getragen haben, in 7 Jahren (spätestens aber in 17 Jahren) 100 Mark zurück. Wer den höheren Zins vorzieht, für den ist die Möglichkeit eines Kursgewinnes, da die 5 % Anleihe zu 98 1/2 % auf-gekauft wird, entsprechend geringer; mit einem „Freilos“ kommt er allerdings stets heraus; d. h. das eingezahlte Kapital bekommt er immer wieder zurück — ein Unterschied, der recht stark zugunsten der Kriegsanleihen spricht! Bereits eine Woche der Zeichnungsfrist ist verstrichen, darum beilege sich ein jeder, das zu tun, was ihm patriotische Pflicht und Vorteil gebieten — vierte Kriegs-anleihe zu zeichnen, soviel ihm möglich ist.

Letzte Nachrichten.

Die Abreise des portugiesischen Gesandten von Berlin. Berlin, 10. März. (Zu.) Der portugiesische Ge-sandte Dr. Sidonio Pass wird heute (Freitag) abends Berlin

verlassen. Vor dem Hause in der Hohenzollernstr. 12, in dessen zweiten Stockwerk die Gesandtschaft untergebracht ist, herrschte auch nach Bekanntwerden der Kriegserklärung voll-ständige Ruhe. Es kam zu keinerlei Ansammlungen, nicht einmal Neugierige betraten die stille Straße.

Portugal und die deutschen U-Boote. Genf, 10. März. (Zu.) Die portugiesische Regierung teilte, laut einer Mitteilung der Lyoner „Depeche“ aus Lissabon den anderen Nationen mit, daß sie strenge Maß-nahmen für die Begegnung mit Unterseebooten treffen wird.

Die Streikrazunen in Spanien. Madrid, 10. März. (Zu.) Der Streik in La Union bei Cartagena nahm vorgekern eine tragische Wendung. Eine von 200 Gendarmen und 250 Soldaten bewachte Gießerei wurde von ausgehungerten Streikenden angegriffen. Es kam zu einem regelrechten Kampfe. 51 Streikende wurden getötet und 11 verwundet. 41 Gendarmen und 21 Soldaten wurden schwer verwundet. Die Lebensmittelversorgung ver-ursacht überall großes Unbehagen. Der Verlust des spanischen Dampfers „Prinz von Asturias“, wodurch 500 Soldaten er-trunken sind, steigert den Mangel an Seeverkehrsmitteln.

Die italienische Kammerkrise unabwendbar! Lugano, 10. März. (Zu.) Die italienischen Mor-genblätter geben zum größten Teile zu, daß die Kabinetts-krise unabwendbar sei. Der „Avanti“ beispielsweise spiegelt die Meinung aller Parteien wieder, wonach die Mehrheit einig sei in der Erklärung, daß man in diesen allerersten Zeiten unmöglich die Leitung einem nervösen und matten Manne anvertrauen könne.

Englische Schiffverluste. Haag, 10. März. (Zu.) Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Liste der versenkten Schiffe, die am Montag bekannt wurde, den Frachtenmarkt ungünstig beeinflusst habe. Der Gesamtverlust dieser Schiffe betrage etwa 30 Mill. Mark. Angesichts dieser Tatsache sei es nicht erstaunlich, daß die Versicherungsprämien in den letzten Tagen bis zu 60 Prozent gestiegen seien, und daß der Markt, wie von einem Mitglied der Versicherungsabtei-le mitgeteilt wurde, akrobatische Tendenzen an den Tag lege.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Samstag, den 11. d. Mts., nachmittags von 3—4 Uhr, findet in der Turnhalle der Verkauf von Schmalz pp. an Angehörige von Kriegsteilnehmern statt. Herborn, den 10. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Nachdem die Schuhmacher-Zwangsinnung zu Dillenburg bezw. der Gesellenprüfungs-Ausschuß dieser Innung errichtet ist, ist der feinergeteilt von der Hand-werkskammer im Kreise Dill errichtete Gesellenprüfungs-Ausschuß für Schuhmacher, Vorsitzender Robert Brandenburger, Dillenburg, überflüssig geworden. Dieser Ausschuß wurde daher aufgehoben. Vorsitzender des Gesellenprüfungs-Ausschusses der Schuhmacher-Zwangsinnung des Kreises Dill ist der Schuhmachermeister P. Schlappig zu Dillenburg. Alle Anmeldungen zur Gesellenprüfung von Schuhmacherehringen aus dem Kreise Dill haben künftig bei letzterem zu erfolgen.

Wiesbaden, den 8. März 1916.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende: Der Syndikus: Carstens. Schroeder.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegs-anleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehenskasse des Reichs Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegs-anleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wert-papieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfusse von zurzeit 5 1/2 % gewährt. Die Reichs-bankniederstellen in Biebertopf, Dillenburg, Kriehen und Olpe nehmen Darlehensanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehens-kasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Siegen, den 8. März 1916.

Reichsbankstelle. Brühl. Sattler.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 14. März d. Js., vorm. 10 Uhr, auf der Försterei Neuhaus: 1. Schutzbezirk Tiergarten (Gegemeister Gutsche), Distrikt 8 Dittich, 35 Vogelstorb, 20 Dornbach und Totalkat: Eichen: 6 Rm. Nuzrolsch, 2 Rm. desgl. Kpl., 2 Rm. Scht.; Buchen: 28 Rm. Nuzrolsch, 253 Rm. Scht., 139 Rm. Kpl., 52 Rm. Hfr. 1r Kl. und 740 Wellen. Nadelholz: 11 Rm. Nuzrolsch, 6 Rm. Scht., 3 Rm. Kpl. 2. Schutzbezirk Dillenburg (Gegemeister Frante), Distr. 33: Eichen: 4 Stamm 4r und 5r Kl., 3,10 Rm, 7 Rm. Scht., 2 Rm. Kpl.; Buchen: 80 Rm. Nuzrolsch, 480 Rm. Scht., 128 Rm. Kpl., 60 Rm. unges. Kiefer: 2 Stämme 2r und 3r Kl., 2,68 Rm., 12 Rm. Nuzrolsch, 2,5 Mtr. Ig., 7 Rm. Scht., 2 Rm. Kpl.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, kommt aus hiesigem Gemeinwald, Distr. 11—29 a, b und anderen Distrikten nachbezeichnetes Holz im Gemeinbestande hahler zum Verkauf:

260 Rm. Buchen-Scheit und Knäppel, 170 Rm. Buchen-Reiser, 48 Rm. Fichten-Scheit und Knäppel.

Driedorf, den 8. März 1916.

Der Bürgermeister.

In der Nachlasssache der Inhaber der Firma Ernst Beck & Co. von Wehlar steht in dem Zweiggeschäft in Herborn wegen Geschäftsaufgabe eine gebrauchte, noch gut erhaltene Ladeneinrichtung, bestehend aus 2 Theken, 2 Erkerladens-schläffen und mehreren Regalen zum Verkauf durch Carl Rompf, Wehlar.

Siegener Handels-Schule.

Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Rundschrift usw. Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten, Unterricht in Stenographie und Maschinenschriften.

Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulbericht.

Volksbank zu Herborn,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Generalversammlung

Samstag, den 19. März 1916, mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1915;
2. Entlastung des Vorstandes;
3. Verwertung des Reingewinnes;
4. Neuwahl von 5 Aufsichtsratsmitgliedern;
5. Abänderung des § 18 der Statuten;
6. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 10. März 1916.

Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn.

c. G. m. u. H.

Carl Meckel, stellvert. Vorsitzender.

Die Jahresrechnung liegt von heute ab eine Woche im Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder offen.

Generalversammlung.

Die Mitglieder der Herborner Schweinever-sicherungskasse werden hiermit auf Samstag, den 11. d. Mts., abends 9 Uhr, in das Lokal des Herrn Ge-wirts Christian Hoffmann eingeladen.

Tagesordnung: Neuwahl des Kassierers.

Der Vorsitzende: Georg Jopp.

Freibank Herborn.

Morgen, Samstag, vorm. 9 Uhr: Rindfleisch, Pfd. 80 Pf.

Eine gut erhaltene

Biehwaage,

ca. 20 Zentner Tragfähigkeit, billig zu verkaufen.

Gebrüder Marx, Ragnfurt.

Einige Arbeiter

gesucht. Wehr & Sattler, Herborn.

Gießerei-

Borarbeiter

für sofort gesucht.

Badenhauser Eisengießerei und Herdfabrik.

Zu baldigstem Eintritt ein

Kontorist od. Kontoristin

buchaus zuverlässig u. in allen Büroarbeiten vollständig be-wandert, in angenehme und dauernde Stellung gesucht. Aus-führliche Angebote mit Gehalts- und Referenzangaben, sowie Zeugnisabschriften unt. B. D. 716 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. März (Invocabit.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Delan Hausen

Text: Joh. 12, 20—26.

Lieder: 73, 82 (43, 50).

Mitwirkung des Kirchenchor.

11 1/2 Uhr: Sitzung der Ge-meindeverwaltung in der Kirche.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Hr. Pfr. Conrad

Beichte und heil. Abendmahl.

Lieder: 74, 160.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Hr. Pfr. Conrad

Beichte und heil. Abendmahl.

Lieder: 74, 160.

Herborn: